

## 2. SPRACHLICH-INHALTLICHE ANMERKUNGEN ZUM COD. PAL. LAT. 1787 (=HOLUBAŘGLOSSAR A)

Als Ergänzung zu den vorangegangenen kodikologischen und chronologischen Erläuterungen seien hier zunächst sämtliche Texte und Bildinhalte – als integrierende Teile eines Buchprogramms – nochmals zusammengefaßt. Danach wird versucht, biographische Details zur Handschrift und ihren Protagonisten zu geben.

Auf 1<sup>r</sup> (Abb. 1) stehen fragmentarische Gebete mit Todesbezug *O sacrum misterium in quo Cristus sumitur recolitur memoria passio(n)is.eius mens impletur gracia et future glorie nobis pinguis (!) datur alleluia Caro mea vere est cibus et sanguis (!)* Darunter folgt in etwas kleinerer Vorfraktur *Saluator humani generis cristus deus intelligitur condens eandem fidem que impios ad iusticiam et mortuos reuocaret ad uitam ad ad hoc discipulos unige-*. Den Abschluß bildet der getilgte Zeilenrest eines dritten Absatzes, von dem sich nur das Incipit *Abse.* sicher lesen läßt. 1<sup>v</sup> (Abb. 2) enthält die ausgeschriebene Devise von Ladislaus Postumus: *Amans Deum Clerum Iustitiam Pacem*<sup>61</sup>, dazu einen Bericht seines Todes, übrigens ohne Hinweis auf eine Vergiftung *Anno domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>LVII<sup>o</sup> feria Quarta indie Clementis obiit Serenissimus Princeps d(omi)n(u)s et d(omi)n(u)s Ladislaus Rex Vngarie et Bohemie Dux Austrie Marchio Morawie hora uicesima tertia clausit extremu(m) diem in praga deus sit miseric(o)r(s) ei et requiescat in pace etc. Ama(ns) Deu(m) Cleru(m) Iusticia(m) Pacem.*

Blatt 2<sup>v</sup> (Abb. 3 und 4) enthält eine Relation über die Krönung Ladislaus zum böhmischen König im Jahr 1453 (*I*)*nclite indolis Speciosissimus Adolescens Czzerenissimus (!) Ladislaus Rex Hungarie Bohemie Dalmacie Croacie Rame Serwie Gallicie Lodomerie Camanie et Bulgarie. Dux Austrie Slesie Lucemburg(ie) Stirie et Carinthie. Marchio Morauie Burgouie et Lusacie. Dominus Marchie Sclauonie et Portusnaonis. Comes: Habsspurg Tirolis Firreti et Kyburgi.; Lancreuius Alsacie. Diui Alberti filius. Diui Sigismundi nepos. Pronepos diui Karoli. quartum decimum annuum natus. Comitatus Principibus Procerib(us) Nobilibus populo occurrente. Sacris prolatis. Equo vehectus. Anno natiuitatis altissimi dei Saluatoris nostri Ih(es)u Chr(ist)i Millesimo quadri(n)gesimo Quinquagesimotercio Vrbem Pragam preclaram Regni Bohemie Metropolim Octauo kalen(das) Nouembris p(r)imu(m) ingressus est. quarto deinde proximo kalen[da]s/ Sanctorum Simonis et Jude Ap(osto)loru(m) ac Solis celebri die. Solemnib(us) cunctis recte rite(que) peractis. Sceptro Dyademate et reliquis insignib(us) Regiis. Veterum seruato more susceptis. q(uo)d sibi suisq(ue) om(n)ibus(que) bonum. Felix. faustumq(ue) sit. Feliciter coronatus extitit Annis qui(n)decim. Mensibus tribus. Diebus vero vigintinouem. A coronacione diui Alberti sui Genitoris Serenissimi + LADISLAUS REX. Darunter steht in Goldschrift mit blauem Fleuronéegrund die Devise *ADCIP*.*

Folium 3 (Abb. 5 und 6) ist – wie bereits erwähnt – als Einzelblatt in den Kodex eingefügt. Auf 3<sup>r</sup> findet sich unter der Devise *ADCIP* das von Haidinger auf S. 19 bereits ausführ-

---

<sup>61</sup> Die deutschsprachige Geschichtsforschung konnte diese Devise – erst dank eines glücklichen Zufalls – spät und nur indirekt auflösen, vgl. A. ЛЮТСКИЙ, АЕИОВ. Die „Devise“ Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch. *MIÖG* 60 (1952) 172.

lich beschriebene Devotionsbild Holubařs mit zwei Knappen. Ein Schriftband trägt sein Gebet *Ihesu filii (!) marie qui plasmasti me miserere mei*. Ein weiteres von Haidinger genau untersuchtes Schriftband identifiziert den Ritter *Johan(n)es holubarz informator sere(nissi)mi principis Vladislai*. Darüber ist sein Wappen, das – wie auch die Helmzier – mit drei Henkelkrügen oder Pinienzapfen belegt ist und vielleicht nach Österreich weisen könnte<sup>62</sup>. Darunter befindet sich die Jahreszahl 1474. Zu möglichen Hintergründen der martialischen Selbstdarstellung s. S. 38. 3<sup>v</sup> ist das besonders aufwendig ausgeführte Widmungsblatt für Ladislaus, das offensichtlich in Zusammenhang mit der Krönung zum böhmischen König steht und in keiner Habsburgerikonographie vorkommt, aber auch böhmischen Historikern nicht geläufig zu sein scheint<sup>63</sup>. Es zeigt eine vollfarbige Miniatur des inthronisierten Monarchen wohl im Krönungsornat, umrahmt mit den Wappen Böhmens, Luxemburgs, Mährens, Österreich und (Alt)ungarns. Darunter steht – mit einem rot-dreiflammigen Wappen – die Donationsformel *Allerdurchleuchtigster kunig. Ich Wenczlaw Vom Elefant bitt ewr kuniglich gnad ger<sup>o</sup>uch mein durch beweysung disz Búchleins in gnaden gedechtig zu sein*.

Ab 4<sup>r</sup> bis 65<sup>v</sup> findet sich das lateinisch-deutsch-tschechische Vokabular, das – übrigens bis Blatt 67 und wohl im 17. Jahrhundert – foliiert wurde (Abb. 7, 9, 11). Das Wörterbuch ist bis 51<sup>r</sup> nach den lateinischen Lemmata alphabetisch geordnet (*Angelus* bis *Uxor*), es folgt ein Nomenklator mit vielen Wiederholungen aus dem *Abecedarius*. Der Text endet mit einem Nachtrag von Fäkalausdrücken am Schluß (65<sup>v</sup>, Z. 8–14, *Merdare* bis *Testiculi*), von dem gleich noch die Rede sein wird. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß es vor allem im zweiten Teil des Vokabulars zu sinnstörenden Mißverständnissen des Schreibers mit dem Rubrikator gekommen ist, vgl. etwa *Fcolaris* statt *Scolaris* (61<sup>v</sup>, Z. 11), *Custicus* statt *Rusticus* (62<sup>r</sup>, Z. 19) u. a. Außerdem fehlen drei Initialen, für die jeweils zwei bis drei Zeilen eingezogen wurden: 54<sup>v</sup>, Z. 12–14; 55<sup>v</sup>, Z. 1–2; 57<sup>r</sup>, Z. 4–5. Dies könnte bedeuten, daß die Ausstattung des Vokabulars nicht in einem Zug fertiggestellt worden ist.

Unmittelbar an das Wörterbuch schließen sich lavierte Federzeichnungen an. Von 65<sup>v</sup> bis 66<sup>v</sup> reicht ein Tücheralphabet (Abb. 8 bis 10), welches im vorigen Abschnitt bereits ausführlich besprochen wurde. Auf 66<sup>v</sup> ist zwischen die letzten Tücherbuchstaben ein gleichartiges *IHS* mit integrierter Kreuzigung eingefügt, auf 67<sup>r</sup> unter einem *ADCIP* und *INRI* auf Faltband eine weitere qualitativere, wiewohl etwas konservative Kreuzigung mit Maria und Johannes (Abb. 11). Zu Füßen des Kreuzes ist wieder das von 3<sup>r</sup> schon bekannte Wappen von Johannes Holubař zu sehen, daneben der Rest einer durch späteren Beschnitt des Buchkörpers verstümmelten Beschriftung, von der nur initiales *J* erkennbar scheint, sicher stand hier – wie auf 3<sup>r</sup> – der Name des Wappeninhabers. Der sechszeilige Text der letzten Seite (67<sup>v</sup> = Abb. 12) ist so gründlich getilgt, daß heute nur mehr der Anfang *Anno domini* bzw. das Ende *ADCIP* kenntlich sind<sup>64</sup>. Zahradnik konnte die Passage offensichtlich noch lesen, sie ist – seiner Aussage nach – mit dem Bericht vom Tod des Königs auf 1<sup>v</sup> identisch<sup>65</sup>. Eine solche Dopplung macht auch die nachträgliche Ausmerzung verständlich. Den Abschluß des Buches bilden zwei fechtende Knaben.

Aus dem das Vokabular und das Tücheralphabet umrahmenden Buchschmuck läßt sich eine programmatische Ordnung erkennen. Den Rahmen für das Wörterbuch und das anschließende Tücheralphabet bilden zunächst die Relation des Todes von König Ladislaus

<sup>62</sup> Vgl. dazu ZAHRADNIK, *Slovník* (zit. A. 7) S. 14–15.

<sup>63</sup> Vgl. K. SCHWARZENBERG, Die böhmischen Herrscherbilder, in: *Genealogica et Heraldica = 10. Internationaler Kongreß für genealogische und heraldische Wissenschaften*. Wien 1970, 667–671.

<sup>64</sup> Erst die Fotoreproduktion (vgl. Abb. 12) hat I. Th. ZAHRADNIK bestätigt.

<sup>65</sup> ZAHRADNIK, *Slovník* (zit. A. 7) 6.

(1<sup>v</sup> = Abb.2) und davor (1<sup>r</sup> = Abb.1) entsprechende Gebetsfragmente. Dazu paßt thematisch der Schluß, mit kleiner bzw. ganzseitiger Kreuzigung (67<sup>r</sup> = Abb. 11) und die (getilgte) Doppelung des Todesberichts von 1<sup>v</sup> auf 67<sup>v</sup> (=Abb.12). Auf die böhmische Krönung nehmen nur die dem Wörterbuch unmittelbar vorausgehenden Folien Bezug, mit einem ausführlichen Bericht (2<sup>rv</sup> = Abb. 3 und 4) und der Widmung (3<sup>v</sup> = Abb.6). Der Rahmen für den Lehrbuchinhalt wird nicht nur durch die gleichartige Wiederkehr der Ladislausdevise *ADCIP* (1<sup>v</sup>, 2<sup>v</sup>, 3<sup>r</sup>, 67<sup>rv</sup> = Abb. 2, 4, 5, 11 und 12) verstärkt, sondern auch durch Hinweise auf den Prinzenzieher Holubař mit Namensnennung und Wappen auf 3<sup>r</sup> (= Abb. 5) bzw. unter der Kreuzigungsgruppe auf 67<sup>r</sup> (= Abb. 11, mit Resten der einem Buchbeschnitt zum Opfer gefallenen Abschlußzeile *Johannes Holubarz*). Die beiden Schwertfechter auf 67<sup>v</sup> schließlich entsprechen den beiden geharnischten Lanzenträgern auf 3<sup>r</sup> (= Abb. 12 gegen 5). Es kann angenommen werden, daß dieses die Lehrinhalte fast symmetrisch umschließende Programm auf den *informator serenissimi principis* zurückgeht.

Die Widmung auf 3<sup>v</sup> legt eine Dedikation an König Ladislaus im Zusammenhang mit der in Prag 1453 erfolgten Krönung nahe. Damals oder etwas davor dürfte der Grundstock der Handschrift entstanden sein. Zahradnik hat den als Donator genannten *Wenczlaw vom Elefant* irrtümlich zum Illuminator gemacht<sup>66</sup>, gleichzeitig aber die historischen Unterlagen zusammengetragen.

Demnach ist Wenczlaw – schon aufgrund des dreiflammigen Wappens auf der Widmungsseite<sup>67</sup> Angehöriger der Oberschicht. Der wohl älteste Beleg für Wenzel *de Slana* datiert von 1432 und betrifft einen Prager Hauskauf *in Porzicz; postquam Mach de Hosticz emerat domum erga Wenceslaum de Slana, tandem non valens solvere, resignavit praetecto Wenceslao* 28)<sup>68</sup>. Zahradnik vermutet in Wenzel einen Václav aus Chvališov, der 1468 als kurzfristiger Bewohner des Prager Hauses *zum Elefanten* belegt ist, 1472 wird ein Václav od Slonů – ohne Berufsangabe – in einem Brief des Priesters Jan Kaplicer an Johann von Rosenberg über das römisch-böhmische Spital der Rosenberger genannt. Václav empfiehlt den Scharfrichter Stepan als Rektor dieser Institution<sup>69</sup>. Das Prager Haus *zum Elefanten* war in jedem Fall eine noble Adresse: Schon 1353, als es noch nicht seinen Namen hatte, wird es als großes Haus an der Einmündung der Langen Gasse in den Altstädter Ring beschrieben<sup>70</sup>. 1427 ist es bereits als Altstädter Elefantenhaus bekannt, was durch einen kurios-tragischen Zwischenfall bezeugt wird: *dominus Hynko de Kolstein ad quandam domum dictam ad elefantem fugit, et ibi de domum est projectus ... tu pan Hynek Kolštejnský w domu u slona nalezen jest a zabit od Makowce lotra, a suržen oknem dolów u zadnich wrat*. Eine Lagebestimmung folgt 1429: *ad elephantem; in acie ex opposito domui Sstukonis*<sup>71</sup>. 1441 war hier ein Legat Papst Felix V., 1448 der Kar-

<sup>66</sup> S. ebenda, S. 16. Eine Parallele findet sich in den Maximilianlehrbüchern, wo der Wiener Patrizier Stephan Heuner, dessen Wappen die Prunkhandschriften CVP 2368, 2289 und Ser. n. 2618 ziert, lange Zeit als Schreiber oder Illuminator der Werke angesprochen worden ist. Er ist aber nur finanziell für die Ausstattung aufgekommen, vgl. FICHTENAU, Lehrbücher (zit. A. 19) 12–13.

<sup>67</sup> M. KOLÁR, *Českomoravská heraldika I. Část všeobecná*, Upravil August SEDLÁČEK. Prag 1902, 196, mit Zuordnung an die Herren von Miletič.

<sup>68</sup> V. V. TOMEK, *Základy stáreho miestopisu Pražského II*. Prag 1870, 256, c. 1181b.

<sup>69</sup> ZAHRADNIK (zit. A.7) 15–16.

<sup>70</sup> V.V. TOMEK, *Dějepis města Prahy II*, Prag 1871, 454.

<sup>71</sup> V.V. TOMEK, *Základy starého miestopisu Pražského I*. Prag 1866, 22, c. 609–610; vgl. auch derselbe, *Dějepis města Prahy VIII*, 64: *Im Eck gegenüber den Häusern auf Veselé stand in der Reihe auf der Ostseite des Ringplatzes das Haus zum Elefanten, dem ein trauriger Zufall nachgesagt wird. Hier soll Herr Hynek aus Kolstein 1427, bei seinem Kurzbesuch in Prag, ums Leben gekommen sein.*

dinal Juan Carjaval, ein Vertrauter des Aeneas Silvius Piccolomini, untergebracht. Dies verleitete Zahradnik übrigens zum sicher falschen Schluß, solche römische Kontakte hätten die Handschrift in die Vatikanbibliothek gebracht<sup>72</sup>.

Auf der Vorderseite des Widmungsblattes ließ sich sehr auffällig der *informer* des Prinzen bzw. Königs abbilden (vgl. Abb. 5), über dessen abenteuerliches Leben das nächste Kapitel berichten wird. Auch der ursprüngliche Einband dürfte den Namen *Joan(nes) Holubar* getragen haben, das Heidelberger Palatinainventar von 1581, meldet: *Vocabularius Trilinguis geschrieben Perment In groß 4 Brett(ern), braun leder bucklen Joan(nes) Holubar*<sup>73</sup>. Jedenfalls gilt Holubař als Kompilator dieses in seinem Umfeld besten dreisprachigen Wörterbuchs<sup>74</sup>, zu dem bisher kein direktes Vorbild gefunden werden konnte<sup>75</sup> das aber – wie gleich gezeigt werden wird – eindeutig eine Abschrift ist. Es vermittelt – wohl ganz im Sinn des Piccolomini-Traktats – Alltagssprache. Holubařs Darstellung mit Helm und Harnisch und die beiden wehrhaften Knappen (3<sup>v</sup> und 67<sup>v</sup>) lassen – analog zu manchem Detail seiner vita – vermuten, daß er auch mit der „agonistischen“ Prinzenziehung befaßt gewesen sein könnte<sup>76</sup>. Einiges Kopfzerbrechen bei dieser bildlichen Selbstinszenierung bereitet die Datierung 1474. Sie kann sich – wie bereits von Haidinger angedeutet wurde – nicht auf die Entstehung des didaktischen Werks beziehen und Zahradnik vermutete wohl zu Recht eine spätere Hinzufügung<sup>77</sup>.

Damit sind wir unversehens bei der weiteren Besitzgeschichte des Buches angelangt. Es ist, wie schon Jitka Křesálková andeutete, wahrscheinlich, daß die Handschrift ein ähnliches Schicksal hatte wie das nur zwei palatinische Signaturnummern entfernte und eingangs erwähnte lateinisch-venezianisch-deutsch-tschechische Wörterbuch Cod. Pal. lat. 1789<sup>78</sup>. Dieses war nachweislich im Besitz der für die bayerische Geschichte wichtigen Familie Mosbach. Man vermutete sogar, Herzog Johann von Mosbach-Neumarkt (1443–1486), ein bedeutender Gelehrter und Kirchenmann, habe es – als eifriger Sammler und Kopist vulgärsprachiger Manuskripte, der auch vor Fehden um den Besitz wertvoller Codices nicht zurückschreckte – selbst nach einer Vorlage erweitert<sup>79</sup>. Er müßte daher besonderes Interesse am Besitz eines

<sup>72</sup> Vgl. ZAHRADNIK (zit. A.7) 15.

<sup>73</sup> Cod. Pal. lat. 1939. W. METZGER, Die humanistischen, Triviums- und Reformationshandschriften der Codices Palatini latini in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Pal. lat. 1461–1914) (*Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg* 4). Wiesbaden 2002, 146–148, speziell 147.

<sup>74</sup> Vgl. J. PÁTÝ, Česká lexikografie. Stručný nástin dejin českého slovníkárství. *Časopis pro moderní filologii* 1 (1911) 9, zuletzt E. SKÁLA, Lexikographie in Böhmen im XIII.–XIX. Jahrhundert, in: Festschrift für H. KOLB, hrsg. von K. MATZEL und H. G. ROLOFF. Bern 1989, 694.

<sup>75</sup> Vgl. V. FLAJŠHANS, Klaret a jeho družina 1 (*Sbírka pramenů k poznání literárního života v Čechách, na Moravě a ve Slezsku* 1/1/ *Corpus Glossariorum Bohemicorum* 1/1). Prag 1926, XXX.

<sup>76</sup> Darüber informiert allgemein noch immer am besten G. ZAPPERT, Über ein für den Jugendunterricht Kaiser Maximilians abgefaßtes lateinisches Gesprächsbüchlein (*SB. Österr. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl.* 28) Wien 1858. 231 ff.

<sup>77</sup> Vgl. I. Th. ZAHRADNIK (zit. A. 7) 8, A. 1.

<sup>78</sup> Zum Folgenden vgl. Jitka KŘESÁLKOVÁ, Na okraj českých slovníků z XV. a XVI. století: *Slavia. Časopis pro slovanskou filologii* 66 (1997) 36 und 39–40, mit weiterführender Literatur.

<sup>79</sup> Vgl. KŘESÁLKOVÁ, Vocabolario (zit. A. 5) VI–VII. Zur höchst bemerkenswerten Biographie des Augsburger Dompropstes Johann von Mosbach, den Nikolaus Cusanus in seinem Traktat *De ludo globi* verewigte und dem niemand Geringerer als Geyler von Kaysersberg die Totenrede hielt vgl. jetzt Ch. REINLE, „Id tempus solum“. Der Lebensentwurf Herzogs Johann von Mosbach-Neumarkt († 1486) im Spannungsfeld von dynastischem Denken, kirchlicher Karriere und gelehrten Interessen, in: H. J. BECKER, Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche

königlich-böhmischen Glossars aus dem Nachlaß seines Verwandten gehabt haben, dessen mutmaßlicher Kompilator – wie im nächsten Kapitel gezeigt wird – vor 1469 sogar in Bayern als wittelsbachischer Söldnerführer tätig war.

Es gibt allerdings auch eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Haus Mosbach und Johannes Holubař. Ladislaus Sunthaym schreibt in seiner *Familia Ducum Bavariae* über Otto II. von Mosbach „*Mathematicus*“, den älteren Bruder Johanns u. a. ...*bonus stansor, hastilutor, amator mulierum, qui dilexit gregarios milites, in venatione & aucupio delectationem habuit cum consanguineo suo Rege Ladislao, Pragae quando intoxicatus fuit, suus curialis, absque uxore & liberis decessit, pater clientum & orientalium Francorum*<sup>80</sup>. Otto II. war zur Zeit des überraschenden Todes König Ladislaus, auf den sich die letzten Eintragungen der Glossarhandschrift beziehen, also am Prager Hof. Man kann damit rechnen, daß er damals Kontakt zu Holubař fand, der nicht nur als *informator regis* diente, sondern – wie ebenfalls das nächste Kapitel zeigen wird – vielleicht auch Leibwächter war und als *hastilutor* einen hervorragenden Namen hatte. Es kann somit zumindest nicht ausgeschlossen werden, daß das Ladislausglossar schon bald danach in Mosbachische Hände übergang. In diese Zusammenhänge – *dilexit gregarios milites* – paßt nebstbei die abschließende Ergänzung des Glossars durch Fäkalworte<sup>81</sup>.

Zurück zur Buchgeschichte: Natürlich ließe sich die nachgetragene Datierung mit 1474 auch als Zeitpunkt des Besitzwechsels von Holubař zu Pfalzgraf Otto interpretieren. Es wäre aber eine ebenso ansprechende Vermutung, daß damals Otto II. das Buch seinem Codices sammelnden Bruder Johann übergeben hat. Wie auch immer, der weitere Lauf des Cod. Pal. lat. 1787 ist gut nachvollziehbar. Er ging – wie Cod. Pal. lat. 1789 – spätestens nach dem Tod Ottos II. im Jahr 1499 mit dem Erbe der ausgestorbenen Mosbachischen Linie an Kurfürst Philipp den Aufrichtigen<sup>82</sup> und von ihm direkt in die 1543 von Ottheinrich gegründete Heidelberger Palatina. Von da ist unsere Zimelie – im Zug des unrühmlichen Kompensationsgeschäfts Maximilians von Bayern mit dem Heiligen Stuhl – während des Dreißigjährigen Krieges nach Rom gelangt.

Der enge Zusammenhang mit der Prager Krönung, die Widmung durch einen Prager Stadtbürger aber auch der Präceptor Holubař selbst legen eine Entstehung der Handschrift in der Moldaustadt nahe, vielleicht nach einer von diesem selbst zur Verfügung gestellten Vorlage, denn der kopiale Charakter der Handschrift ist klar kenntlich. Schon Haidinger wies darauf hin, daß die Vorlage nicht zeilenweise abgeschrieben worden ist, vgl. S. 16 f., und auch ich beginne mit einigen formalen Hinweisen:

Auf 9<sup>v</sup>, Z. 11 *Cera/Wachs* wiederholt der Schreiber irrtümlich das *weczerce* der darüberliegenden tschechischen Kolumnenzeile, die er samt der fälschlichen deutschen Ergänzung *waks* tilgt und dann erst durch tschechisch *wosk* ersetzt. Auch in anderen Fällen repetierte

(= *Schriften der Universität Regensburg* 24) Regensburg 1997, besonders 167–169 und 181–187 mit Angaben über seine Bibliothek und wissenschaftliche Interessen. Johann studierte 1458/61 in Padua und war Mitglied der römischen Anima-Bruderschaft. Dies könnte Einflüsse italienischer Latinität in seinem Vokabular erklären.

<sup>80</sup> A. F. OEFELIUS, *Rerum Boicarum Scriptorum* II. Augsburg 1763, 580–581.

<sup>81</sup> Freilich weisen z. B. auch die *Pappa puerorum* des berühmten Pädagogen Johannes Murmellius gröbste Schimpfwörter und Konversationsmuster für zehn- bis zwölfjährige Knaben auf, etwa *nebulo, carnifex, Lecker, henkermäßiger Bube etc.*, vgl. D. REICHLING, Johannes Murmellius. Sein Leben und seine Werke. Freiburg/B. 1889, 93–94.

<sup>82</sup> Dazu F. WILKEN, *Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelberger Büchersammlungen*. Heidelberg 1817, S. 114–115. Vgl. auch L. SCHUBA, *Die medizinischen Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 1)*. Wiesbaden 1981, XXXIV mit A. 44.

der Schreiber eine Zeile der Vorlage und wurde während des Schreibens seines Fehlers inne, sodaß nur das lateinische Lemma fixiert, der Rest der Zeile leer ist, vgl. 12<sup>v</sup>, Z. 9, 17<sup>v</sup>, Z. 4, 42<sup>r</sup>, Z. 14, 47<sup>r</sup>, Z. 12. Auf 18<sup>v</sup>, Z. 15 wird in der lateinischen Kolumne *Famelicus* wiederholt, wo es *Famulus* heißen müßte, auf 54<sup>r</sup>, Z. 13/14 wird im deutschen Abschnitt fälschlich *Geuater* gedoppelt usw. Umgekehrt hat er offensichtlich ganze Zeilen vergessen, man vgl. 17<sup>r</sup>, Z. 3: *Eruge* (recte *Erugo*) | *Egil. Rost* | *Rez.* Das erste Wort der deutschen Kolumne ist ein (semantischer) Irrläufer, offensichtlich wurde eine – auch der Alphabetisierung nach – benachbarte Zeile fragmentiert, vermutlich *Erudo* | *Egil* mit tschechischer Entsprechung für „(Blut)egel“.

Gerade die strikte Alphabetisierung der lateinischen Leitwörter, die im ersten Teil des Vokabulars ziemlich genau eingehalten wird, gibt interessante Aufschlüsse, denn sie ist bei mehreren Buchstaben blockweise durchbrochen. A beginnt relativ ungeordnet bis 4<sup>v</sup>, Z. 18 (*Allec*), danach folgt mit *Abire* der eigentliche Beginn, der bis zum Ende von 5<sup>r</sup> (*Addere, Adducere*) handschriftkonform läuft, dessen Fortsetzung aber einen Sprung nach 6<sup>r</sup>, Z. 5/6 (*Adequare, Aderere*) macht und in richtiger Ordnung bis 7<sup>v</sup>, Z. 1 (*Appropin(que)re*) geht. Die Fortsetzung geht von 5<sup>v</sup>, Z. 1/2 (*Aqua, Aranea*) bis 6<sup>r</sup>, Z. 3/4 (*Aufferre, Aura*), ein weiterer Sprung nach 7<sup>v</sup>, Z. 2 (*Avris*) beendet die Folge. Der Buchstabe I beginnt korrekt auf 23<sup>v</sup>, Z. 2 (*Iacere*) bis 24<sup>v</sup>, Z. 6 (*Inconstans*) und setzt dann auf 25<sup>r</sup>, Z. 15 (*Incumbere*) bis 26<sup>r</sup>, Z. 2 (*Infans*) fort. Es folgt ein Sprung zurück auf 24<sup>v</sup>, Z. 7 (*Inimicus*) und eine regelmäßige Folge bis 25<sup>r</sup>, Z. 14 (*Intus*). Ab 26<sup>r</sup>, Z. 3 (*Investigare*) geht es regelrecht weiter. Auch bei R gibt es blockhafte Verstaltungen. Der eigentliche Beginn findet sich auf 40<sup>r</sup>, Z. 13/14 (*Racio, Racionabilis*), es geht bis 40<sup>v</sup>, Z. 1 (*Raphanus*) alphabetgemäß. Die Fortfolge ist von 39<sup>v</sup>, Z. 9/10 (*Rapere, Recedere*) bis 40<sup>r</sup>, Z. 10 (*Remanere*), dann kommt der im Holubařglossar am Beginn des Buchstabens stehende Teil ab 39<sup>r</sup>, Z. 4 (*Remissio*) bis 39<sup>v</sup>, Z. 7 (*Retinere*). Ab 40<sup>v</sup>, Z. 2 (*Retrahere*) geht es regelkonform bis zum Schluß. Bei S sind folgende Unregelmäßigkeiten zu beobachten: Der eigentliche Beginn steht auf 42<sup>r</sup>, Z. 16 (*Sabatatum*) bis 42<sup>v</sup>, Z. 15 (*Satum*), es folgt der im Vokabular am Beginn stehende Teil 41<sup>r</sup>, Z. 7 (*Scabellum*) bis 42<sup>r</sup>, Z. 15 (*Septem*), danach von 42<sup>v</sup>, Z. 16 (*Septuaginta*) bis zum Schluß die richtige Sequenzierung. Man vgl. dazu die folgende Skizze, bei der, auf Basis der Abfolge in der Handschrift, die ursprüngliche alphabetische Gruppierung mit Nummern in Spitzklammer angegeben ist:

A	I	R	S
<i>Abire</i>	<i>Iacere</i>	<i>Remissio</i>	<i>Scabellum</i>
<i>Adducere</i>	<i>Inconstans</i>	<i>Retinere</i>	<i>Septem</i>
<i>Aqua</i>	<i>Inimicus</i>	<i>Rapere</i>	<i>Sabatatum</i>
<i>Aura</i>	<i>Intus</i>	<i>Remanere</i>	<i>Satum</i>
<i>Adequare</i>	<i>Incumbere</i>	<i>Racio</i>	<i>Septuaginta</i>
<i>Appropin(que)re</i>	<i>Infans</i>	<i>Raphanus</i>	<i>Suspurrare</i>
<i>Avris</i>	<i>Investigare</i>	<i>Retrahere</i>	
<i>Axis</i>	<i>Iuventus</i>	<i>Rursum</i>	

Blockweise Umstellungen dieser Art sind fast immer Hinweise auf Seiten- oder Lagenfehler im Lauf einer Überlieferungskette<sup>83</sup>.

<sup>83</sup> Ein interessantes Gegenstück sind die drei Drucke des *Catholicum abbreviatum* von Antoine Caillaud zwischen 1482 und 1484 nach der sogenannten Aalmahandschrift, vgl. J. SHAW, The printed dictionaries in France before 1539. Toronto (Electronic Book) 1997, 8.1.2.1.2 Simple alphabetic arrangements.

Aber auch genügend Abschreibfehler sind festzumachen, die belegen, daß der Kopist zwar vor allem mit dem Deutschen seine Not hatte, aber in allen drei Sprachen patzte, vgl. etwa *Bruet* statt *brinnt* (5<sup>v</sup>, Z. 7), *Aderere* statt *Adherere* (6<sup>r</sup>, Z. 6), *Ager/Bole* statt *Role* (6<sup>r</sup>, Z. 18), *lasin* statt *las hin* (9<sup>v</sup>, Z. 13), *Slussin* statt *slussil* (10<sup>r</sup>, Z. 3), *Nefte* statt *Neffe* (10<sup>r</sup>, Z. 13), wohl auch *Fabe* statt *Farbe* (10<sup>r</sup>, Z. 18), *enteupten* statt *entheupten* (12<sup>v</sup>, Z. 12), *elicart man* statt *en czart man* (13<sup>r</sup>, Z. 5), *Diuininitas* (14<sup>v</sup>, Z. 17), *Euschulden* statt *Enschulden* (17<sup>v</sup>, Z. 13), *Expungnare* (18<sup>r</sup>, Z. 8), *Studicze* statt *Studenicze* (20<sup>r</sup>, Z. 12), *Fluius* statt *Fluuius* (20<sup>r</sup>, Z. 9), *Bozem* statt *Brozem* (20<sup>v</sup>, Z. 12), *Hibaris* statt *Hilaris* (22<sup>v</sup>, Z. 19), *Schuwe* statt *Schuer* (23<sup>r</sup>, Z. 8), *Boboyowati* statt *boyowati* (24<sup>r</sup>, Z. 16), deutsch *Durfur* für *indigentia* (25<sup>v</sup>, Z. 2), *welily* statt *weliky* (25<sup>v</sup>, Z. 20), *Slipset* statt *Slipfet* (28<sup>r</sup>, Z. 11), *he* statt *e* (29<sup>r</sup>, Z. 7), *Wanle* statt *Wange* (29<sup>r</sup>, Z. 10), *Nummulari* statt *Nummularius* (32<sup>r</sup>, Z. 9), *Tuth* statt *Tuch* (34<sup>r</sup>, Z. 18), *Pervertir* (36<sup>r</sup>, Z. 3), *Posidere* (37<sup>v</sup>, Z. 2), *Sreit* statt *streit* (38<sup>r</sup>, Z. 2), *Procella/Envüde* statt *En vlüde* (38<sup>r</sup>, Z. 15), tschechisch *Koh* statt *Roh* (38<sup>v</sup>, Z. 2), *warm* statt *warum* (38<sup>v</sup>, Z. 8), *wiof* statt *wi oft* (38<sup>v</sup>, Z. 19), *Wonorthin*, recte vermutlich *Wonochhin* für *Quocumque* (38<sup>v</sup>, Z. 20), *heilittum* statt *heilictum* (40<sup>r</sup>, Z. 9), *Ostastati* (40<sup>r</sup>, Z. 10), *Odolati* statt *Odvolati* (40<sup>v</sup>, Z. 8), *Ruptutus* (41<sup>r</sup>, Z. 4), *Raxum* (41<sup>r</sup>, Z. 6), *Cziti* statt *Czisti* (42<sup>r</sup>, Z. 7), *Leiment* statt *Leinwent* (46<sup>v</sup>, Z. 2), *Stuere* statt *Statuere* (44<sup>v</sup>, Z. 12), *Verzichen* statt *Verzuchen* (46<sup>v</sup>, Z. 7), *flis* statt *flus* (47<sup>v</sup>, Z. 2), *Schok* statt *Schtok* (48<sup>r</sup>, Z. 3), *Worhei* statt *Worheit* (49<sup>r</sup>, Z. 12), *Schesind* statt *Schwindl* (49<sup>r</sup>, Z. 17, wohl durch doppelstöckiges w der Vorlage entstanden), *Witwa* (49<sup>v</sup>, Z. 11, vielleicht beeinflusst von *Uidua/Wdowa*), *Uitare* statt *Euitare* (50<sup>r</sup>, Z. 11), *Schern* statt *Schtern* (51<sup>v</sup>, Z. 13), *Vorhorbit* statt *Vorhoubit* (52<sup>r</sup>, Z. 4), *hinne* statt *kinne* (52<sup>r</sup>, Z. 15), *knech* (54<sup>v</sup>, Z. 7), *Tabar* statt *Tabart* (54<sup>v</sup>, Z. 19), *Peicel* statt *Peitel* (55<sup>r</sup>, Z. 4), *Subsolee* statt *Subsolea* (55<sup>r</sup>, Z. 19), *Dapifer/Truktessen* (56<sup>v</sup>, Z. 7), *Er* statt *Erz* (58<sup>v</sup>, Z. 18), *Licmen* statt *ligamen* (60<sup>r</sup>, Z. 10), *Nessor* statt *Messor* bzw. *Sniczer* statt *Snitter* (61<sup>r</sup>, Z. 2), *Irund* statt *Irundo* (63<sup>v</sup>, Z. 18), *Tonitru/Dorne* statt *Donner* (64<sup>r</sup>, Z. 8), *Fischs* (64<sup>v</sup>, Z. 3, Schreibung wohl von *Piscis* beeinflusst) u.a. In einigen Fällen wurden offensichtlich Nasalkürzungen der Vorlage nicht erfaßt, vgl. *Balbus/Stamelder* (7<sup>v</sup>, Z. 11), *Messigen* statt *Messingen* (16<sup>v</sup>, Z. 6), *weiunge* bzw. *weinuge* statt *weinunge* (20<sup>r</sup>, Z. 6, 28<sup>r</sup>, Z. 14), *Ligua* statt *Lingua* (27<sup>v</sup>, Z. 15), *Wudern(n)*, *wuderlich* (30<sup>r</sup>, Z. 9/10), *durchvare* (35<sup>r</sup>, Z. 17), *Atwort* (39<sup>v</sup>, Z. 2), *Schacze* (46<sup>r</sup>, Z. 16). Auch die Schreibungen *Gebere* statt *Geberer* (21<sup>v</sup>, Z. 12), *vrharen* (35<sup>v</sup>, Z. 18), *Enbriste* statt *En brister* (38<sup>r</sup>, Z. 7), *Vstandiger* (40<sup>r</sup>, Z. 14), *Sobrius/Strzi* (43<sup>v</sup>, Z. 10, vgl. tschechisch *strizlivý*), oder *Pfirche* statt *Pfir(si)che* (59<sup>r</sup>, Z. 18) machen die Mißachtung von Abbrüchungen wahrscheinlich.

Die tschechische Kolumne des Textes ist – zumal im Vergleich mit den anderen in dieser Arbeit vorgestellten Vokabularen – bei weitem am korrektesten, was *a priori* einen tschechischen Schreiber vermuten läßt. Dafür sprechen weiters Unsicherheiten in der deutschen Orthographie<sup>84</sup> und rein optische Mißverständnisse. Auf 57<sup>r</sup>, Z. 12 hat er die richtige deutsche Entsprechung *Mwl* für lateinisch *Mulus* durchgestrichen und – weil er das vokalisch gebrauchte w nicht verstand – durch *Murl* oder *Miul* ersetzt. Auch die Wortstellung *Bergen sich* nach dem tschechischen *Skryti se* (27<sup>r</sup>, Z. 9) oder das ungewöhnliche *pfertine* für *equa/Kobila* (57<sup>r</sup>, Z. 6), das im *Triologus* CVP 2868 mit *Caballus/Khobel/Zketa* (34<sup>r</sup>, Z. 15) ein interessantes Gegenstück hat, mögen Indizien sein<sup>85</sup>.

<sup>84</sup> Vgl. S. 76.

<sup>85</sup> Zu urslawisch *°kobyła* „Stute“, vgl. G. BELLMANN, Slavoteutonica. Lexikalische Umsetzungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen (*Studia Linguistica Germanica* 4). Berlin–New York 1971, 102–104.

Die praktisch nur im tschechischen Teil häufige Eintragung von zwei Synonymen festigt die Annahme tschechischer Urheberchaft bzw. Zielsprache. Meist handelt es sich um Nachträge oder Korrekturen. Sie stammen von mehreren Händen, man vgl. etwa *Trzessnie* zu *wissnie* (59<sup>r</sup>, Z. 20) mit *mdly* zu *medly* (12<sup>v</sup>, Z. 4) das, wie die meisten anderen Ergänzungen, dem Hauptschreiber zuzuordnen ist. Einige Einträge, wie *Orel etc* zu *Orlicze* (4<sup>v</sup>, Z. 8) oder *horzky* zu *kysely* (5<sup>r</sup>, Z. 13) stimmen aber mit dem Duktus der Fäkalzusätze des Schreibers C (65<sup>v</sup>, Z. 8–14) überein, man vgl. dazu die Abb.16 bis 18 und S. 17.

Haidingers paläographisch gestützte vorsichtige Vermutung, daß dieser Schreiber C Johannes Holubař gewesen sein könnte (vgl. dazu S. 21), verstärkt sich aufgrund inhaltlicher Details. Zunächst sind schriftliche Ergänzungen des Lehrers im Unterricht *a priori* nicht unwahrscheinlich, außerdem passen die Ergänzungen, die C nach dem Tod des königlichen Schülers in der „Holubařschicht“ anbrachte, sehr gut zum Selbstverständnis des *informatoris*:

1. Die Notiz vom Tod des Königs Ladislaus (1<sup>v</sup>, Abb. 2).
2. Die Schriftbandtexte auf dem Devotionsbild (3<sup>r</sup>, Abb. 5). Die darin enthaltene Anrufung ... *miserere mei* ... bekäme einen noch persönlicheren Hintergrund.
3. Die vorhin erwähnten Fäkalzusätze (65<sup>v</sup>, Abb. 8). Sie lassen sich am besten als derb-lau-nisches Postskriptum des martialischen Lehrers nach seiner edukativen Tätigkeit für Ladislaus interpretieren. In diesem Konnex läßt sich sogar eine sprachliche Eigenheit ergänzen, die völlig aus dem Rahmen des Textes fällt: Das letzte deutsche Wort des Vokabulars *Chuoden* „Hoden“ für *Testiculi/Muodye* überträgt vermutlich nicht nur die tschechische Diphthongierung u zu uo aufs Deutsche, sondern läßt auch initiales h zu ch werden, was in Gegensatz zu anderen Unregelmäßigkeiten bei initialem Hauchlaut steht, vgl. S. 77.

Doch zurück zu den terminologisch beachtenswerten slawischen Doppeleinträgen, die natürlich in der Edition vermerkt sind. Man vgl. noch etwa *Peklo* zu *propast* (5<sup>r</sup>, Z. 2), *Adiungere/Zuwugen/przicziniti sp(o)giti* (6<sup>r</sup>, Z. 7), *neb wiezen* zu *popadeny* (9<sup>r</sup>, Z. 7), *rozsipal* zu *Rozpitel* (14<sup>v</sup>, Z. 8) usw. Da es sich bei den jeweils zweiten Synonymen wie gesagt um Ergänzungen handelt, läßt sich folgern, daß Holubařs Glossar in der Praxis Verwendung fand, wobei dem Studium des tschechischen Teils eben besondere Aufmerksamkeit galt. Einen möglichen Hinweis auf den edukativen Gebrauch bieten auch die Schräg- und Haarstriche an Zeilenanfängen oder –enden im zweiten Teil des Vokabulars ab 52<sup>r</sup>, wenn man sie als Merkstriche interpretiert. Sie stehen nämlich auffallend oft bei verwechselbaren bzw. verwandten lateinischen oder tschechischen Wortfolgen, vgl. etwa *kmotr*, *kmotra* (54<sup>r</sup>, Z. 13/14), *Campana*, *Campanile*, *Campanator*, *Camerarius* (61<sup>v</sup>, Z. 4/7) u.a. Aus diesem Grund sind auch sie in der Edition verzeichnet.

Die tschechischen Doppeleinträge wurden in die Kopie des CVP 2945 (= B) übernommen, dessen Entstehung vor dem Tod von Kaiser Maximilians Mutter, Eleonore von Portugal, anzusetzen ist. Damit ergibt sich für unsere Nachträge ein *terminus ante* von etwa 1468, vgl. dazu S. 49 f. Wahrscheinlich aber sind sie – wie bereits erörtert – schon während des prinzipiellen Unterrichts ergänzt worden.

Die vielfache semantische Durchdringung der beiden Vulgärsprachen belegt eine Entstehung im tschechisch-deutschen Interferenzraum. Deutsche Entlehnungen ins Slawische sind etwa *Tanze/Tanecz* (11<sup>r</sup>, Z. 20), *Fabe/barwa* (10<sup>r</sup>, Z. 18), *Malen/Malowati* (13<sup>r</sup>, Z. 12), *Schaffer/Sapharz* (14<sup>v</sup>, Z. 7), *Helm/Helm* (21<sup>v</sup>, Z. 1, 62<sup>v</sup>, Z. 3), *Kule/Chule* (22<sup>r</sup>, Z. 1), *keczzer/kaczyerz* (22<sup>v</sup>, Z. 14), *Richter/Richtarz* (26<sup>r</sup>, Z. 11), *Plech/Plech* (26<sup>v</sup>, Z. 15), *Czigel/Czyhla* (27<sup>r</sup>, Z. 8), *loter/lotr* (27<sup>r</sup>, Z. 11), *Reinel/Rendlik* (27<sup>r</sup>, Z. 14), *Pancer/Panczyerz/Panczyrz* (28<sup>r</sup>, Z. 11, 62<sup>v</sup>, Z. 4),



*Morden/Mordowati* (28<sup>v</sup>, Z. 6), *Phennig/Peniz* (32<sup>r</sup>, Z. 8), *Mincer/Minczerz* (32<sup>r</sup>, Z. 9), *wage/waha* (44<sup>v</sup>, Z. 10), *Taxare/Schacze(n)/Ssaczowati* (46<sup>r</sup>, Z. 16), *Tegula/latte/lat* (46<sup>r</sup>, Z. 20, 56<sup>r</sup>, Z. 4), *Czil/Czyl* (46<sup>v</sup>, Z. 17), *Torcular/Pres/Pres* (47<sup>r</sup>, Z. 19), *Capucium/Kugel/Kukla* (54<sup>v</sup>, Z. 20), *Trabs/Enbol/Tram* (55<sup>v</sup>, Z. 10), *kuchen/Kuchenie* (56<sup>r</sup>, Z. 6), *Truktessen(!)/Troczes* (56<sup>v</sup>, Z. 7), *Schenke/Ssenk* (56<sup>v</sup>, Z. 8), *Cista/Kaste/Truhla* (= mhd. *truhe*, 56<sup>v</sup>, Z. 18), *Phul/Polsttarz* (57<sup>r</sup>, Z. 4), *Hengst/Hinsst* (57<sup>r</sup>, Z. 7), *heller/Halerz* (59<sup>r</sup>, Z. 4), *knot/Knot* (60<sup>r</sup>, Z. 10), *Herink/herynk* (64<sup>v</sup>, Z. 10).

Die deutschen Übernahmen aus dem Slawischen sind, vielleicht mit Ausnahme von *Glomicellu(m)/Glawwen/Klubko* (65<sup>v</sup>, Z. 7), für den ostmitteldeutschen Mischbereich nicht überraschend<sup>86</sup>: *Conuiuiu(m)/Enkwas/kwas* (11<sup>r</sup>, Z. 16), *Kreczem/Kreczma* (46<sup>r</sup>, Z. 1), *Kalingen/Kalina* (59<sup>v</sup>, Z. 3), *Twark/Twaroh* (63<sup>r</sup>, Z. 4), *Smetan/Smetana* (63<sup>r</sup>, Z. 5), *Mazancz(e)/Mazanecz* (36<sup>v</sup>, Z. 2, 63<sup>r</sup>, Z. 9). Von einigem Interesse ist die Gleichung *Polenta/gezlicz* bzw. *Keizlicz / Kyselicze* (36<sup>v</sup>, Z. 18, 63<sup>r</sup>, Z. 7), ein Wort, das auch im *Helmbrecht* von Wernher dem Gartenaere und noch 1452 in den Klosterneuburger Rechnungsbüchern vorkommt. Als slawisches Substrat hat sich *Geislitz* „saurer, fettloser Haferbrei“ bis heute in der südbairischen Mundart von Kals in Osttirol gehalten. Weitere Belege im bairisch-österreichischen, west- und südslawischen Raum lassen vermuten, daß seine Verbreitung flächendeckender war, als möglicherweise angenommen<sup>87</sup>. Die Konfusion um *Sweher/Swiger* bzw. *Swagr/Swegr* (43<sup>v</sup>, Z. 11 bzw. 13, vgl. auch 53<sup>r</sup>, Z. 12/13) hat bereits Václav Flajšhans vermerkt<sup>88</sup>. Bei *Tinea/Mol/Mole* (47<sup>r</sup>, Z. 12) wäre deutsch eine Verschreibung von *Mot* immerhin möglich.

Schließlich sei noch auf Latinismen in der deutschen Kolumne verwiesen, *Incredulus/Inglabiger* (25<sup>r</sup>, Z. 19) bzw. die anderswo kaum belegbare Eindeutschung *lire* „Ackerfurche“ nach lateinisch *lira* (27<sup>v</sup>, Z. 19).

Der deutsche Teil verbindet – wie für eine Zone sprachlichen Ausgleichs zwischen Nord und Süd zu erwarten – die Reflexe oberdeutscher Diphthongierung und mitteldeutscher Monophthongierung<sup>89</sup>, ist aber weitgehend (ost)mitteldeutsch geprägt. Einige Details kommen im Kapitel über den CVP 2945 noch zur Sprache, vgl. S. 45 ff. Gegen Prag als Entstehungsort des Textes – nicht der Handschrift – sprechen v. a. monographische Restschreibungen der mhd. Langvokale *î, û, iu*, die in Prag schon um 1400 – ausgenommen *Fruunt* und *vf* mit früher Kürzung zu *u* – praktisch nur digraphisch aufgelöst wurden<sup>90</sup>, also eindeutig wei-

<sup>86</sup> S. dazu die Beispiele bei BELLMANN, Slavoteutonica (zit. A. 85) passim; E. EICHLER, Etymologisches Wörterbuch der slawischen Elemente im Ostmitteldeutschen (*Dt. Akad. Wiss. Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen = Spisy Instituta za serbski ludospyt* 29) Bautzen 1965.

<sup>87</sup> Vgl. L. STREBL, Zu Schreibung, Sprache und Kulturleben in Klosterneuburger Rechnungsbüchern. Wien Diss. 1956, 254; Maria HORNING, Mundartkunde Osttirols. Eine dialektgeographische Darstellung mit volkskundlichen Einblicken in die altbäuerliche Lebenswelt (*Studien zur österreichisch-bairischen Dialektkunde* 3). Wien 1964, 79 und 159; E. ENGLISH–G. JARITZ, Das tägliche Leben im spätmittelalterlichen Niederösterreich (*Wissenschaftliche Reihe Niederösterreich* 19–21). St. Pölten – Wien 1976, 72. Noch knapp vor 1300 wurde eine Mondseer Handschrift slawisch glossiert, vgl. O. PAUSCH, Sprach- und Kulturgeschichtliches aus Mondsee. Der CVP 901 (12./13. Jahrhundert). *MIÖG* 80 (1972) 401.

<sup>88</sup> FLAJŠHANS, Klaret (zit. A. 75) XXXI.

<sup>89</sup> Vgl. dazu von E. SKÁLA u.a. Die deutsche Sprache auf dem Gebiet der Tschechoslowakei bis zum Jahr 1650. *Acta Universitatis Carolinae Philologica* 2 = *Germanistica Pragensia* IX (1984) 14–15; ders. Zur Verbreitung der mittelhochdeutschen Diphthongierung und Monophthongierung. *Acta Universitatis Carolinae Philologica* 3 = *Germanistica Pragensia* X (1991) 7–18; Z. MASÁŘIK, Die frühneuhochdeutsche Geschäftssprache in Mähren. Brunn 1985, 49–53; J. MUCHKOVÁ, Mythen vom Prager Deutsch. Dipl. Arb. Prag 1995, etwa 51.

<sup>90</sup> Darüber zuletzt J. SYROVÁ, Sprachanalyse des Buches der Prager Malerzeche im Vergleich mit dem Prager Deutsch des 14. Jahrhunderts. Dipl. Arb. Prag 1981, besonders 68–69 und 80.

ter nach Norden weisen, vgl. *vfstigen* (5<sup>v</sup>, Z. 13), *Fint* (6<sup>r</sup>, Z. 11, 23<sup>r</sup>, Z. 14), *Muleslac* (6<sup>v</sup>, Z. 3), *Vingerlin* (7<sup>r</sup>, Z. 13), *Caminus/Vuermuer* (8<sup>v</sup>, Z. 16), *Candela/Luchte* (8<sup>v</sup>, Z. 20), *kuscheit* (9<sup>r</sup>, Z. 17), *Vogelhuz* (9<sup>r</sup>, Z. 20), *glichin* (10<sup>r</sup>, Z. 10), *Ufcluben* (10<sup>r</sup>, Z. 16), *Sule* (10<sup>v</sup>, Z. 1), *Ditare/Richen* (14<sup>v</sup>, Z. 14), *Slafwip* (10<sup>v</sup>, Z. 11), *huz* (15<sup>r</sup>, Z. 10), *huzman* (15<sup>r</sup>, Z. 11), *Czwiuil* (15<sup>r</sup>, Z. 17), *hus, gebude* (15<sup>v</sup>, Z. 16), *Gemitus/Zufzung* (21<sup>v</sup>, Z. 8), *Auzbeduten* (16<sup>v</sup>, Z. 4), *ize* neben *eizs* (21<sup>v</sup>, Z. 19), *Kule* (22<sup>r</sup>, Z. 1), *Schuwe* (23<sup>r</sup>, Z. 8), *Durchluchter* (24<sup>r</sup>, Z. 1), *Tusent* (29<sup>v</sup>, Z. 18), eventuell auch *Mul* (30<sup>v</sup>, Z. 18), *Muwer* (31<sup>r</sup>, Z. 3), *schofhuz* (34<sup>r</sup>, Z. 3), *En hūte* (35<sup>r</sup>, Z. 11), *Rudik* (41<sup>r</sup>, Z. 8), *Bözewip* (41<sup>r</sup>, Z. 18), *Drzüfczen* (45<sup>v</sup>, Z. 19), *Runen* (45<sup>v</sup>, Z. 20), *Uenter/Buche* (49<sup>r</sup>, Z. 9), *Hulen* (50<sup>r</sup>, Z. 19), *husfraue* (51<sup>r</sup>, Z. 14). Der nomenklatorische Teil des Vokabulars weist für mhd. *û* auffällig viele diakritische Umsetzungen auf, vgl. dazu auch S. 80: *Brūth* (53<sup>v</sup>, Z. 9), *Hūbe* (55<sup>r</sup>, Z. 2), *Domus/hūse* (55<sup>v</sup>, Z. 2), *Scrophā/Sū* (57<sup>v</sup>, Z. 8), *Usio/Hūse* (64<sup>v</sup>, Z. 5), *Sūle* (65<sup>v</sup>, Z. 3) aber *Glockehuz* (61<sup>v</sup>, Z. 6), vgl. außerdem bei den Vogelbezeichnungen *Uultur/Gire* (58<sup>r</sup>, Z. 10), *Miluus/wie* (58<sup>r</sup>, Z. 12) u.a. Einige unverschobene Formen werden bei der Besprechung des CVP 2945 auf S. 46 angeführt. Von der Unsicherheit unseres Schreibers zeugt aber die Form *Ereus/kupphern* (17<sup>r</sup>, Z. 5) mit nachträglich überschriebenem *h*.

Rudolf Wolkan, der nur die Abschrift des CVP 2945 kannte, lag sicher nicht ganz falsch, als er feststellte, der Dialekt sei ...*mitteldeutsch, speciell schlesisch*..., wobei er wohl auch sprachliche Ähnlichkeiten zu einem heute verschollenen lateinisch-deutschen Glossar von etwa 1420 im Auge hatte, das in Preßburg aufbewahrt wurde<sup>91</sup>. Johannes Holubař ist, wie im nächsten Kapitel erläutert wird, vermutlich aus dem nordböhmischen Nachod gekommen. Für diese Stadt an der alten Straße von Prag nach Breslau und Krakau gibt es kaum Anhaltspunkte einer deutschen Besiedlung<sup>92</sup>, Holubař könnte deutsch aber auswärts gelernt haben – die alte Grafschaft Glatz ist von Nachod nur wenige Kilometer entfernt.

Die selbstbewußten biographischen Bezugnahmen am Beginn und Ende des Kodex (3<sup>r</sup> und 67<sup>r</sup>, vgl. Abb. 5 und 11) lassen erkennen, daß der ... *informator sere(nissi)mi principis* ... sich als Mentor, bzw. im Sinn seiner Zeit durchaus als „Urheber“ des Vokabulars sah. Wir vermuten in ihm zumindest einen geschickten Kompilator, der möglicherweise eigenhändige Zusätze eintrug. Die Vorlage des eindeutig kopialen Buches bleibt aber vorläufig im Dunkeln.

<sup>91</sup> Vgl. R. WOLKAN, Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts. Prag 1894, 65; Edition von K. J. SCHRÖER, Lateinisch-deutsches Vocabular des XV. Jahrhunderts. Preßburg 1859. Beschreibung in Codices latini medii aevi bibliothecarum Slovaciae. Martin 1981, Nr. 61.

<sup>92</sup> S. Volkstumsgeschichte von Böhmen T.1. Böhmen von E. SCHWARZ (*Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte* 3). München 1965, 348.